



OSTERN 2024

Liebe Schwestern und Brüder im Seelsorgeraum und darüber hinaus!

Mit diesem Brief endet die Serie der Fastenbriefe für die Fastenzeit 2024. Ich möchte die Heilige Woche aufgreifen und die Serie über die Elemente der Gottesdienste mit dem Empfang der Heiligen Kommunion beenden.

Heilige Kommunion

Der Empfang der Heiligen Kommunion ist Zentrum und Höhepunkt der Liturgie. In diesem innerlichsten aller Momente ist der Gläubige ganz bei sich und seinem Gott. Wenn man selbst in der Kirchenbank aus diesem Zustand wieder auftaucht, ist meist die Austeilung der Kommunion noch nicht vorbei; der Blick fällt auf die vielen anderen Gläubigen, die noch wartend in der Schlange vor den Kommunion Spendern stehen. Deren Verhaltensweisen sind vielfältig. Viele heben einfach die ineinandergelegten Hände, empfangen die Kommunion und führen diese mit der Hand zum Mund, vielleicht noch verbunden mit einer kleinen Verbeugung. Andere gehen kurz in die Knie, bevor sie zur Kommunion schreiten. Einige wenige entscheiden sich für die Mundkommunion, wiederum aufgeteilt in solche, die stehen bleiben, und solche, die vor der gewandelten Hostie niederknien. Die Gründe für die individuelle Wahl des Kommunionempfangs trägt jeder Christ im Herzen, und niemand, sei es Priester oder Mitgläubiger, kann in dieses hineinsehen. Weshalb sich Bewertungen der Wahl von selbst verbieten.

Gründonnerstag

Am Gründonnerstag tat Jesus drei Dinge, die auch heute in der Liturgie ihren festen Platz haben: Er setzte die Eucharistie und damit verbunden das Priestertum ein („Tut dies zu meinem Gedächtnis“); er wusch den Seinen die Füße und trug ihnen das Liebesgebot auf; schließlich betete er am Ölberg, was sich im offenen Schluss der Feier ohne Segen ausdrückt. Der Name „Gründonnerstag“ hat nichts mit der Farbe Grün zu tun, sondern leitet sich vom bewegten „Greinen“ (weinen) der Büsser her, die an diesem Tag in Rom wieder zur Eucharistie zugelassen wurden. Was Jesus am Gründonnerstag mit Brot und Wein vollzieht – brechen und austeilen –, das geschieht tags darauf mit seinem Leib und Blut auf Golgotha. Mit den Worten „Das ist mein Leib, mein Blut“ unterstreicht er seine wirkliche Gegenwart in der Eucharistie. Sie ist so real wie seine Hingabe am Kreuz und seine Auferstehung, die er im Abendmahl vorwegnimmt und zugleich für die Zukunft stiftet. Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern und „heute“ gehören dabei zusammen. Wenn wir Eucharistie feiern, spielen wir nicht das Abendmahl nach. Sondern Christus

vergegenwärtigt seine Liebe, seinen Tod und seine Auferstehung. Mindestens am Gründonnerstag sollte deshalb die Kommunion unter beiderlei Gestalt – Brot und Wein – gereicht werden, wie sie Jesus eingesetzt hat.

Worum es am Karfreitag wirklich geht

Am Karfreitag geht es nicht nur um ein historisches Ereignis, sondern um die Feier unserer Erlösung durch das Leiden und Sterben Christi. Das Kreuz steht im Mittelpunkt, aber nicht nur als Zeichen des Todes, sondern vor allem als Zeichen des Heils. Im Kreuz ist Leben! Der Ursprung der Feier liegt in Jerusalem, wo sich die ursprüngliche Ganznachtfeier zu Ostern im 4. Jahrhundert auf drei Tage entfaltete. Die Pilgerin Egeria berichtet um das Jahr 381, wie die Gläubigen einzeln zum Kreuzesholz herantraten und es mit einem Kuss verehrten (ebenso die Kreuzesinschrift, von der die Hälfte heute in Santa Croce in Rom zu sehen ist. Auf das Hören folgt in der Karfreitagsliturgie das Sehen: Antwort auf die Verkündigung ist die Verehrung Christi im Zeichen des Kreuzes. Zur dreistufigen Enthüllung – alternativ kann auch ein unverhülltes Kreuz dreimal im Mittelgang gezeigt werden – erklingt jeweils (eine Terz höher) der Ruf: „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt.“ Nach der Antwort „Kommt, lasset uns anbeten“ knien alle nieder. Anschließend treten alle einzeln ans Kreuz und verehren es durch Kniebeuge oder ein anderes Zeichen der Verehrung (Kuss, Ablegen einer Blume, sich bekreuzigen). Wichtig ist die innere Haltung, die sich im äußeren Tun ausdrückt: Ich stelle mich unter das Kreuz.

Das stärkste Symbol der Osternacht...

Das stärkste Symbol der Osternacht ist der Übergang vom Dunkel zum Licht – vom Tod zum Leben. Die Osterkerze ist Zeichen des Auferstandenen, der die Wundmale (Nägel) behält. Er umspannt die Zeit von Anfang (Alpha) bis zum Ende (Omega; vgl. Offb 22,13) und lebt heute mit uns und wir mit ihm – daher ist die Jahreszahl auf der Kerze so wichtig.

Das Licht der Osterkerze (neben dem Ambo) fällt auf die Seiten des Alten Testaments. Die mindestens drei bis sieben Lesungen verkünden das Handeln Gottes von der Schöpfung bis zur Vollendung, welche die Propheten ankündigten. Licht – Wort – Wasser – Brot und Wein: Die Eucharistie ist gleichsam das Ostermahl mit dem Auferstandenen, der uns im Brot des Lebens Anteil an seiner Auferstehung gibt, wie er es einst mit den Emmausjüngern tat. Der Kommunionvers betont die Freude: „Unser Osterlamm ist geopfert, Christus, der Herr. Halleluja. Wir sind befreit aus Sünde und Schuld. So lasst uns Festmahl halten in Freude. Halleluja“ (vgl. 1 Kor 5,7f.). Die Freude an Gott, am Leben, am Erlöstsein will die Liturgie uns neu schenken, damit sie überfließt in den Alltag (Osterspeisen!). Denn Christus will in jedem von uns auferstehen, wie Paulus sagt: „Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). (Marco Benini, Prof. für Liturgie)

Ein gesegnetes Ostern 2024 wünscht Pfarrer Günther Kroiss